

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 54.

Laasphe, Samstag den 7. Juli 1900.

25. Jahrgang.

Was nun?

Was man bisher trotz aller gegenteiligen Meldungen aus englischen und chinesischen Quellen ahnte und befürchtete, ist zur Thatfache geworden: unser deutscher Gesandter am chinesischen Hofe in Peking, Frhr. v. Ketteler ist, wie wir in voriger Nummer bereits mitgeteilt, am hellen Tage auf der Straße auf dem Wege zum Tsungli-Yamen am 18. Juni ermordet worden. Hiermit erklärt sich das Ausbleiben aller Nachrichten aus Peking seit dem Unglückstage. Die chinesische Regierung wußte nur zu wohl, welche Schuld sie damit auf sich geladen hat, daß sie diesen Mord, eines der schwersten Verbrechen gegen das Völkerrecht, nicht verhindert hat.

Mit der Ermordung des Gesandten Frhr. v. Ketteler ist die chinesische Frage in das ernsteste Stadium getreten. Nach völkerrechtlichen Grundsätzen genießt der Gesandte nicht nur die Unverletzlichkeit, sondern er ist auch dem besonderen Schutz desjenigen Staates unterstellt, bei dem er beglaubigt ist. Die Regierung hat die Pflicht, alle erforderlichen Maßnahmen zu treffen, um Leben und Gesundheit des Gesandten und die Erfüllung der ihm obliegenden Pflichten sicher zu stellen. Das letztere hat die chinesische Regierung augenscheinlich versäumt, ja es liegt nach Lage der Sache der Verdacht nahe, daß sie den Gesandtenmord möglicherweise begünstigt hat. Vielleicht war auch die chinesische Regierung selbst nicht in der Lage, irgend etwas zum Schutze der Gesandtschaften zu unternehmen, da sie selbst auf das äußerste bedrängt scheint. Jedenfalls werden die Mächte, die in diesem Falle gleichmäßig beteiligt sind, nunmehr die energigsten Maßnahmen zu ergreifen haben, um das zur Zeit noch dunkle Verbrechen aufzuklären und zu sühnen. Auch wird Aufklärung darüber verlangt werden müssen, wie es kommt, daß gerade der deutsche Gesandte das Opfer geworden ist und aus welchem Grunde die Regierung in China dieses Verbrechen so lange verheimlicht hat.

Frhr. v. Ketteler, der am 22. November 1853 als Sohn eines preussischen Majors im ersten Garde-Mann-Regiment zu Potsdam geboren wurde, war einer unserer tüchtigsten und zuverlässigsten Diplomaten. Er ist ein Neffe des verstorbenen Bischofs Ketteler von Mainz. Die Familie gehört dem weltfälligen Uradel an. Frhr. v. Ketteler war seit dem 24. Februar 1897 mit der 1871 geborenen Miß Wanda Cass Ledyard aus Detroit in Nordamerika vermählt. Bereits in den 70er Jahren trat er in den diplomatischen Dienst über und war längere Zeit Dolmetscher in Peking, wo es ihm nach und nach gelang, die chinesische Sprache vollständig zu beherrschen. Wir sahen ihn nacheinander als Dolmetscher in Kanton und später in Peking, wo er sich der größten Beliebtheit erfreute. Nach kurzer Verwaltung der Kaiserlichen Botschaft in Mexiko kehrte er am 15. Juli v. J. als Nachfolger des Barons v. Heyting nach Peking zurück, wo er auf so schmuckvolle Weise unser Leben gekommen

ist. Fünf Tage später hat dann der chinesische Gesandte in Berlin, um sein Leben besorgt, besonderen polizeilichen Schutz erbitten und erhalten. Es scheint, daß Excellenz Li damals schon eine Ahnung von dem Peking-Verbrechen hatte und deshalb, die Berliner Verhältnisse mit den der chinesischen verwechselnd, die Volkswache fürchtete.

Die Nachrichten, die inzwischen eingetroffen sind, laufen durchweg in hohem Maße beunruhigend. Aus Shanghai wird berichtet, daß Prinz Tuan, der Führer der Aufständischen und Vater des Thronfolgers, sich der Person des Kaisers und der Kaiserin-Witwe bemächtigt und die Regierung an sich gerissen habe. Gleichzeitig habe in Peking die Massenhinrichtung von Fremden stattgefunden. Sämtliche Führer der europäischen Truppen haben Nachrichten an die Küste gelangen lassen, daß ihre Lage verzweifelt sei. Ein Zettel, den der zweite deutsche Legationssekretär in Peking, Herr v. Bergen, von Peking nach Tientsin hat gelangen lassen, enthält die vielsagenden Worte: Die Fremdenlegion wird in den Gefandtschaften belagert, die Situation ist verzweifelt. Gilt Euch. Sonntag nachmittag 4 Uhr.

Was nun? Das ist die Frage, die zunächst zu erörtern ist. Wenn die chinesische Regierung irgendwie an der Ermordung des deutschen Gesandten beteiligt ist, sei es auch nur durch passive Haltung, so ist die bisherige Ansicht, daß die Mächte sich mit dem offiziellen China bis jetzt noch nicht im Kriegszustande befinden, nicht länger aufrecht zu halten. Man soll sie nicht voreilig aufgeben, aber man soll sie auch nicht länger aufrecht halten, wenn der Beweis vorliegt, daß sie eine Täuschung ist. Ob die Regierung auch an dem Mord wie überhaupt an dem ganzen Aufstand gegen die Ausländer beteiligt ist, sei dahingestellt; jedenfalls ist das sicher, daß sie nicht im Stande oder nicht willens ist, den Aufstand niederzuschlagen. Dies zu thun und ihre Unterthanen zu schützen, ist die Aufgabe der Mächte. Deutschlands weitere Aufgabe wird es vielleicht sein, durch die energigste Aufrechterhaltung seiner Neutralität zwischen England und Rußland und ebenso energigste Betonung der nächstliegenden Aufgabe, der Niederwerfung des Aufstandes, das Einvernehmen unter den Mächten aufrecht zu erhalten.

Nicht zustimmen können wir einem Artikel, den der „Hamb. Corresp.“ aus der Feder des greifen italienischen Staatsmannes Crispi veröffentlicht. Crispi befürwortet den Anschluß Deutschlands an England. Bisher hat die deutsche Politik zwischen England und Rußland eine streng neutrale Haltung eingenommen und es ist sehr zu wünschen, daß sie von dieser Linie nicht abweicht. Mögen England und Rußland ihre Streitigkeiten selbst ausgleichen, wir haben nicht die Aufgabe, für eine der beiden Mächte Gefährden zu leisten. Nichts ist undankbarer in der Politik als eine solche Rolle. Uns aber gar mit Rußland zu überwerfen, um Englands

zweifelhafte Gönnerschaft zu erwerben, das wäre, wie jeder Blick auf die Landkarte beweist, für Deutschland das Verheerendste, was wir thun könnten; dann wäre bald der Augenblick gekommen, den die Franzosen und auch die russischen Planavisten schon so lange ersehnen. Von England hätten wir aber in solchem Falle keine Hilfe zu erwarten. Vorläufig handelt es sich, das muß festgehalten werden, in China darum, daß die Mächte den Aufstand niederwerfen und eine neue zuverlässigere Regierung einsetzen; denn an eine Aufteilung Chinas unter den Mächten ist nicht zu denken, das wäre der Anfang zu endlosen Uneinigkeiten der Mächte untereinander und welche Macht — mit Ausnahme vielleicht von Rußland — könnte es unternehmen, einen größeren Theil Chinas mit seiner Massenbevölkerung dauernd unterworfen zu halten!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Juli. Von verschiedenen Seiten wird die Einberufung des Reichstags aus Anlaß der Vorgänge in China befürwortet. Die Regierung wäre jedoch nur dann genötigt, das Parlament zu versammeln, wenn besondere Geldmittel für eine kriegerische Unternehmung flüssig gemacht werden müßten. Lediglich zu diesem Zwecke wurde auch am 19. Juli 1870 der Reichstag des Norddeutschen Bundes einberufen. Auch wenn es sich darum handelte, China den Krieg zu erklären, wäre dazu die Einberufung des Reichstags nicht erforderlich. Denn nach der Reichsverfassung bedarf der Kaiser zu einer Kriegserklärung lediglich der Zustimmung des Bundesraths, außer wenn ein Angriff auf das Bundesgebiet erfolgt. Sollte eine förmliche Kriegserklärung an China erfolgen, was nach der bisherigen Auffassung indessen höchst unwahrscheinlich ist, so würde natürlich vorher der Bundesrath aus seinen Sommerferien hierher einberufen und dessen verfassungsmäßige Zustimmung eingeholt werden. So lange aber die anderen Mächte eine förmliche Kriegserklärung nicht für erforderlich halten, hat der Deutsche Kaiser nicht die geringste Veranlassung, namens des Deutschen Reiches den Krieg an China zu erklären, wenn wir uns auch gleich allen anderen Mächten thatsächlich im Kriegszustande mit China befinden.

Wilhelmshaven, 2. Juli. Die Rede des Kaisers bei der Besichtigung des nach China zu entsendenden Expeditionscorps lautet: Mitten in den tiefsten Frieden hinein, für Mich leider nicht unerwartet, ist die Brandfackel des Krieges geschleudert worden. Ein Verbrechen, unerhört in seiner Frechheit und schauderregend durch seine Grausamkeit hat Meinen bewährten Vertreter getroffen und ihn dahingerafft. Die Gesandten anderer Mächte schweben in Lebensgefahr, mit ihnen die Kameraden, die zu ihrem Schutze entsandt

Haus Breitenau und seine Enkel.

Erzählung von Karl Hartmann-Pöln.

(Fortsetzung.)

Leise entstieg er dem Bett und kleidete sich mit der äußersten Vorsicht an, damit Albert im Nebenzimmer nicht erwache, öffnete leise ein Fenster und war mit einem Sprung im Garten.

Es war neblig und kalt, rasch schritt er vorwärts und befand sich bald auf der Gasse. Allmählich wurde es heller, doch konnte er vor dem Nebel kaum fünfzig Schritte weit sehen, ob auch irgend etwas Verdächtigtes sich nahe. Um so mehr strengte er sein Gehör an, um, wenn Jemand ihm entgegen kommen sollte, so lange in den Wald zu schreiten, bis die Bahn wieder frei sei. Er wäre nicht gern gesehen worden. Es kam auch Niemand, unangefochten langte er bei dem Mausoleum an.

Plötzlich blieb er betroffen stehen, denn, nachdem er um die Tannenpflanzung herumgegangen, erblickte er, neben dem wieder zugeshütteten Grab, an derselben Stelle, wo er seine Nachforschungen anzustellen gedachte, eine menschliche Gestalt auf der Erde liegen, die daselbe auszuführen schien, was er hier beabsichtigte.

Wußten noch Andere um den an dieser Stelle vergrabenen Geldkasten? Hatte die Wahnsinnige gestern, nachdem sie die Sprache wiedergefunden, daß Geheimniß auch noch Anderen mitgeteilt, die, rascher noch als er, ihm zuvorgekommen waren, um den Schatz zu heben?

So möglich es war, hier von irgend einem Menschen gesehen zu werden, so durfte der Fund in keine andere Hände gelangen. Konnte er nicht Schriften außer dem Geld enthalten, die für seine Nachforschungen von Wichtig-

keit waren? Und wenn das auch nicht, war es nicht möglich, wenn er den Kasten bei einer günstigen Gelegenheit der wahnsinnigen Großmutter Mariannens unter die Augen hielt, daß sie dadurch zum weiteren Sprechen veranlaßt würde? O, wenn sie nur den Namen des Ortes, wo seine Großmutter geboren, nennen wollte, auf den sie sich am gestrigen Abend nicht besinnen konnte — oder wo sie als Jofe in deren Dienst getreten, oder wo sie selbst geboren! Die beiden letzteren Fälle waren schon geeignet auf die Spur des ersten zu führen.

Er sah bald, näher kommend, daß es ein weibliches Wesen war, welches dort am Boden kauerte, und als er nur noch wenige Schritte entfernt war, erkannte er zu seinem größten Erstaunen, daß es die alte Frau Bergfeld selber war.

Die Irrsinnige hatte offenbar sein Kommen nicht gehört, denn sie ließ sich nicht füren, die Erde mit einer kleinen Pfandhaue umzuwühlen, wobei sie im singenden Ton allerlei unverständliche Worte murmelte.

Heinrich sah ihrem Treiben ruhig zu, jetzt absichtlich jedes Geräusch vermeidend, denn was sie hier suchte, war nicht schwer zu errathen, und jedenfalls konnte sie leichter noch als er die Stelle finden, wo der Kasten vergraben lag, wenn überhaupt das Ganze nicht ihrerseits ein Bahngelände war.

Es wahrte nur kurze Zeit, da stieß die alte Frau einen grellen Schrei aus, sie warf die Schaufel fort und hob nun mit beiden Händen in der That einen kleinen hölzernen, wie es den Anschein hatte, mit Messing beschlagenen Kasten aus der höchstens nur zwei Fuß tiefen Grube heraus.

Sie richtete sich vom Boden auf, setzte den Kasten an die Erde, nahm die Schaufel wieder zur Hand, füllte

sorgfältig das Loch wieder zu und legte einen schweren Granitstein, den sie kaum zu heben vermochte, ganz wie er vorher gelegen, oben darauf.

Nachdem sie den offenbar mit etwas Schwerem angefüllten Kasten auf's Neue vom Boden emporgehoben, drehte sie sich, die Schaufel in der rechten Hand haltend, um und wurde jetzt erst gewahr, daß sie ihr Werk nicht ohne Zeugen verrichtet hatte.

Sie erschraf aber durchaus nicht, im Gegentheil, ein freudiges Lächeln glitt über ihre Züge und den Arm mit der Schaufel weit von sich streckend, rief sie laut aus:

„Ja, Du bist Konstanze, Gott sei Dank, daß Du wieder da bist! Gerade so sah ich Dich zuerst, als Du von der großen Reise zurückkehrtest, auf der Du Deinen Mann in Männerkleidung begleitet hattest. Du warst krank und mußt eine Dienerin haben; man engagierte mich, und ich habe Dich treu gepflegt. Dein Sohn wurde bald darauf geboren, Du wurdest immer kränker und schwächer, ein ganzes Jahr mußten wir dort bleiben, ehe Du so stark warst, die Reise nach Europa antreten zu können, wo wir in Nizza abermals ein Jahr waren, bevor wir nach Schloß Breitenau zogen. Lühneburg immer mit, der mich verhämmerte, weil er im Stillen Dich liebte. Nun siehst Du doch ein, daß ich wirklich die Mary bin, die Dich in Amerika so treu gepflegt!“

„Wo war es denn, Mary, wo wir in Amerika ein Jahr gewesen sind?“ fragte Heinrich, auf ihren Ideengang eingehend und gespannt die Antwort erwartend, „ich habe den Namen wieder vergessen.“

„Ich auch, ich auch, ich auch!“ rief die Alte, den Arm mit der Schaufel hin und her schwenkend. „Ich habe alle Namen vergessen. Gerade die Namen durste ich nicht

waren; vielleicht haben sie schon heute ihren letzten Kampf gekämpft. Die deutsche Fahne ist beleidigt und dem Deutschen Reiche Hohn gesprochen worden. Das verlangt exemplarische Bestrafung und Rache. Die Verhältnisse haben sich mit einer furchtbaren Geschwindigkeit zu tiefem Ernst gestaltet, und seitdem ich Euch unter die Waffen zur Mobilmachung berufen, noch ernster. Was ich hoffen konnte, mit Hilfe der Marineinfanterie wiederherzustellen, wird jetzt eine schwere Aufgabe, die nur durch geschlossene Truppentkörper aller civilisirten Staaten gelöst werden kann. Schon heute hat der Chef des Kreuzergeschwaders Mich gebeten, die Entsendung einer Division in Erwägung zu nehmen. Ihr werdet einem Feinde gegenüberstehen, der nicht minder todesmutig ist, wie Ihr. Von europäischen Offizieren ausgebildet, haben die Chinesen die europäischen Waffen brauchen gelernt. Gott sei Dank haben Eure Kameraden von der Marineinfanterie und Meiner Marine, wo sie mit ihnen zusammengekommen sind, den alten deutschen Waffencruf bekräftigt und bewährt und mit Ruhm und Sieg sich verteidigt und ihre Aufgaben gelöst.

So sende ich Euch nun hinaus, um das Unrecht zu rächen und ich werde nicht eher ruhen, als bis die deutschen Fahnen, vereint mit denen der anderen Mächte, siegreich über den chinesischen wehen und auf den Mauern Peking's aufgepflanzt den Chinesen den Frieden diktieren. Ihr habt gute Kameradschaft zu halten mit allen Truppen, mit denen Ihr dort zusammenkommt: Russen, Engländer, Franzosen, wer es auch sei, sie alle fechten für die eine Sache: Für die Civilisation. Wir denken auch noch an etwas höheres: an unsere Religion und die Vertheidigung und den Schutz unserer Brüder da draußen, welche zum Theil mit ihrem Leben für ihren Heiland eingetreten sind. Denkt auch an unsere Waffenehre, denkt an diejenigen, die vor Euch gekämpft haben und zieht hinaus mit dem alten brandenburgischen Fahnenpruch: Vertrau auf Gott, Dich tapfer wehre; daraus besteht Dein ganze Ehr, denn wer's auf Gott herzhastig wagt, wird nimmer aus der Welt gejagt. Die Fahnen, die hier über Euch wehen, gehen zum erstenmal ins Feuer; daß Ihr Mir dieselben rein und fleckenlos und ohne Makel wieder zurückbringt! Mein Dank und Mein Interesse, Meine Gebete und Meine Fürsorge werden Euch nicht fehlen und Euch nicht verlassen, mit ihnen werde ich Euch begleiten.

Nach dem Stapellauf des Kreuzers „Wittelsbach“ fand im Offizierssalon zu Wilhelmshaven am 3. Juli ein Festmahl statt, bei dem unser Kaiser auf einen Toast des Prinzen Rupprecht mit einem Trinksprache antwortete, indem er sagte: „Der Ozean ist unentbehrlich für Deutschlands Größe, aber der Ozean beweist auch, daß auf ihm und in der Ferne jenseits von ihm ohne Deutschland, ohne den deutschen Kaiser keine große Entscheidung mehr fallen darf. Ich bin nicht der Meinung, daß unser deutsches Volk vor 20 Jahren unter der Führung seiner Fürsten gesiegt und geblutet hat, um sich bei den großen auswärtigen Entscheidungen bei Seite schieben zu lassen. Geschehe das, so wäre es ein für alle Mal mit der Weltmachtstellung des deutschen Volkes vorbei. Ich bin nicht gewillt, es dazu kommen zu lassen. Ich bin überzeugt, daß ich hierbei Deutschlands Fürsten und das gesamte Volk festgeschlossen hinter mir habe.“

Frankreich.

Die Zwistigkeiten unter den Häuptern der französischen Armee, die kürzlich schon in einer Kundgebung des Generalstabes Delanne zu Tage getreten sind, haben zu einer bedrohlichen Krisis geführt. Der Generalissimus der Armee, General Jamont, hat demissionirt und wurde zur Disposition gestellt. General Brugère, der bisherige Militärgouverneur von Paris, ist an seine Stelle getreten.

China.

Während sich jetzt die Hauptforge aller Culturvölker

nennen! Anfangs, als man mein Schweigen erkaufte hatte, wußte ich sie noch alle, jetzt sind sie aus meinem Gedächtniß entschwunden. — Nun brauche ich aber nicht mehr zu schweigen, da Du wiedergekommen bist. Du bist doch Konstanze? Ja, Du bist es, ich erkenne Dich an den großen braunen Augen. Ich habe Dich schon gestern erkannt und nahm mir gleich vor, das Judasgeld zu holen und Dir es zu geben.“

Sie trat jetzt ganz nahe an ihn heran, warf die Schaufel in's Gras, umfaßte den Rastan wieder mit beiden Händen und ihn Heinrich hinreichend sagte sie, die Anrede jetzt wechselnd und einen tiefen Knig machend:

„Nehmen Sie ihn hin, Frau Gräfin, er gehört von nun an Ihnen!“

Heinrich nahm ihn in Empfang, noch immer hoffend, daß darin Papiere enthalten sein könnten, die für ihn von Werth wären.

„Beginne Dich doch einmal darauf, Mar, wie die Stadt heißt, wo wir uns zuerst sahen!“ sagte Heinrich, der noch einmal einen Versuch machen wollte, ihr Gedächtniß aufzurütteln. Sag sie in Süd- oder in Nordamerika?“

„Das habe ich vergessen.“

„Als ich damals krank war und Du mich so treu pflegtest, habe ich Dir da nicht erzählt, wo ich geboren bin, wo ich meinen Gemahl fand, und wo unsere Hochzeit war?“

„O gewiß, das hast Du mir Alles erzählt. Du bist ja die Tochter eines politischen Flüchtling's, der gleich nach der Ueberfahrt in Amerika gestorben ist. Rahneburg fand Dich arm und elend und sorgte für Dich. Hier sah Dich der Graf, verliebte sich in Dich und später heirathete er Dich!“

„Wo, wo war es, wo der Graf mich heirathete, wie hieß die Stadt?“

„Ja, ja, wie hieß sie nur noch? Ach, die Namen, die Namen, ich habe sie vergessen.“

mit den in Peking eingeschlossenen Fremden, namentlich den Gesandten und ihren Schutzwachen, beschäftigt, lassen die inzwischen eingetroffenen Nachrichten leider auch wieder eine Verschlimmerung der Lage in Tientsin erkennen. Von dem Kaiserlich Deutschen Consul in Tschifu wird nämlich gemeldet:

„Der Dampfer der Fremden in Tientsin ist wieder umlagert und wird beschossen. Frauen und Kinder sollen fortgeschafft werden. Chinesische Truppen machten Vorstoß gegen Eisenbahn. Brücken sind zerstört. Wasser Verbindung mit Tatu ist aber aufrechterhalten. Missionen in Mukden sind verbrannt, viele einheimische Christen daselbst getödtet. Zwischen Mukden und Nintschwang ist die Eisenbahnbrücke demolirt.“

Ferner wird dem Reuterschen Bureau aus Tschifu gemeldet, dort verlautete gerüchtheilte, daß alle Ausländer aufgefordert seien, Tientsin zu verlassen. Man sehe die Lage als verzweifelt an. Die Chinesen hätten unterhalb der Stadtmauer Schanzgräben angelegt und sich der Eisenbahn zwischen Tientsin und Putai bemächtigt. Nach einem Telegramm soll sogar Admiral Seymour bei einem erneuten Angriff der Chinesen auf Tientsin verwundet worden sein.

Unter diesen Umständen kann für die Errettung der in der Hauptstadt um ihr Leben kämpfenden Europäer kaum noch eine geringe Hoffnung bestehen, wenn auch heute aus Schanghai gemeldet wird, daß die Fremden in Peking noch am 1. Juli in der englischen Gesandtschaft belagert wurden und ihre Lage dort verzweifelt sei. So furchtbar es ist, sich den Gedanken vorzustellen, daß dort Hunderte von pflichttreuen Männern, zum Theil mit ihren Frauen und Kindern, wehrlos der fanatischen Wuth eines aufgehetzten Volkes zum Opfer fallen könnten, man wird sich doch nach und nach daran gewöhnen müssen! Während die beteiligten Regierungen so lange, wie irgend möglich, die Proclamation des offiziellen Kriegszustandes mit China vermeiden möchten, hat Prinz Tuan, der augenblicklich in Peking die Regierung an sich gerissen hat, nicht gezögert, seinerseits eine Kriegserklärung an alle Mächte zu erlassen und den Befehl zur Austreibung aller Fremden, welcher Nation sie auch angehören, zu ertheilen.

Kanton, 4. Juli. Hiesige chinesische Zeitungen veröffentlichten drei Circular-Edikte der Kaiserin-Wittve über die Vorerbewegung, den Kampf der Fremden gegen China und die Stellung der chinesischen Behörden, die vor einigen Tagen beim Viceröy Li-hung-tschang eingelaufen sind. Sie besagen, eine Aussöhnung mit den Christen gegen die sich das ganze Volk einschließt des Militärs, der Gelehrten, des Adels und der Prinzen, mit der Absicht, sie auszurotten, vereint habe, sei völlig ausgeschlossen. Die Fremden hätten den Kampf mit dem Angriff auf die Tatu-Forts eröffnet, und infolge dessen sei die Erbitterung gegen alle Fremden noch gestiegen. Eine Unterdrückung des Volkes sei gefährlich, und daher erscheine eine Benutzung der fremdenfeindlichen Bewegung bis auf weiteres ratsam. Die bedrohten Gesandtschaften in Peking wolle die Kaiserin schützen. Ob die Fremden stärker seien oder China bleibe abzuwarten; jedenfalls sollten aber alle Gouverneure unverzüglich Truppen zur Vertheidigung ihres Bezirks anwerben und gemäß den örtlichen Verhältnissen nach eigenem Ermessen handeln. Für jeden Landverlust seien sie verantwortlich.

Schanghai, 5. Juli. Es wird gemeldet, daß drei bei Fremden in Peking bedienstete Chinesen aus der Hauptstadt entkommen sind und berichten, alle Fremden 1000 an Zahl, einschließlich von 400 Soldaten. 100 chinesischen Zollbeamten, Frauen und Kindern, hätten in der englischen Gesandtschaft ausgehalten, bis die Munition und die Lebensmittel ausgegangen waren. Die Gesandtschaft sei niedergebrannt, alle Fremden seien getödtet.

Sie nahm die kleine Schaufel wieder vom Boden auf, blickte wie am Abend vorher mehrere Sekunden starr vor sich hin, schüttelte sich, als wenn sie fröre, ging an Heinrich vorüber, als wenn sie ihn gar nicht mehr sähe, und ließ nun, während sie eiligst weiter schritt, ihr altes einförmiges: „Wo ist Konstanze?“ erklingen.

War es durch seinen Anblick gestern Abend und heute Morgen in ihrem Gehirn etwas lichter geworden, so schien es jetzt wieder gänzlich umnachtet zu sein. Er ging ihr nach und trat an ihre Seite.

„Frau Bergfeld,“ sagte er, „strengen Sie Ihr Gedächtniß an, wo war es, wo der Graf seine Konstanze heirathete?“

Sie antwortete nicht, sie sah ihn gar nicht, es war deutlich zu bemerken, daß sie seine Nähe nicht mehr gewahrte, man hörte ununterbrochen den unheimlichen Ruf: „Wo ist Konstanze?“ Sie hatte für den Augenblick die ganze soeben erlebte Scene vergessen.

Es war jetzt Tag geworden; hätte nicht der dichte Nebel alle Gegenstände in sein graues, nasses Kleid gehüllt, die ersten Strahlen der Frühsonne würden sich schon über die Erde ergossen haben.

Heinrich sah ein, daß ein weiteres Fragen umsonst sein würde, er gewahrte daher der Wahnsinnigen einen Vorprung und folgte langsamer nach. Es durfte Niemand ihn hier mit ihr zusammen antreffen, was hätte er sagen, wie sich verantworten sollen, wenn es im Schloß bekannt geworden wäre? Gottlob, daß der Nebel ihn schützte, aus der Ferne gesehen zu werden, wie leicht konnte schon ein Mensch im Walde oder auf der Landstraße sein! Zu aller Vorsicht wickelte er sein Taschentuch um den Rastan.

Je weiter sie gingen, desto rascher eilte die Alte vorwärts. Bald war das Forsthaus erreicht. Heinrich sah, wie die Irtsinnige in das offene Fenster stieg, aus dem sie auch gestern ihrem Gefängniß entklimpft war.

Nichts regte sich, Alles war still, die Menschen schliefen noch. Nur die Raben waren schon in den Baumkronen

worden. Es heißt auch, Kuangsi und die Kaiserin-Wittve seien getödtet.

Transvaal.

Die Nachrichten vom südafrikanischen Kriegsschauplatz sind ziemlich spärlich. Ein Telegramm aus Zeerust meldet die Gefangennahme des Generals Snyman mit dem gesamten Kommando in der Nähe von Lichtenburg. Weitere Details fehlen. General Snyman ist der Burenführer, der Mafeking belagerte. In Pretoria ist Alles soweit ruhig, die Lage wird aber daselbst als unsicher angesehen, und alle Civilisten, die nach dem Rand zurückgekommen waren, sind nach Bloemfontein zurückbeordert worden. Die Umgegend von Pretoria gilt als durchaus unsicher und die Eisenbahnverbindungen können nur mit Mühe aufrecht erhalten werden. Man glaubt nicht, daß es möglich sein wird, vor drei Monaten die Ruhe soweit wieder herzustellen, daß die Geschäfte wieder aufgenommen werden können. General Buller ist noch immer nicht die Sorge für die Sicherheit seiner rechten Flanke los.

Von der chinesischen Armee.

Ueber die chinesische Armee, die jetzt mit den Truppen der Mächte im Kampfe liegt, ist vieles geschrieben worden, aber jede Darstellung scheitert daran, daß die Schilderung des einen Truppentheils auf den anderen nicht zutrifft. Einer der wenigen Sachkenner nun, die in der letzten Zeit in der Lage waren, eine ganze Anzahl der verschiedenen Truppenbestandtheile zu besichtigen und zu beurtheilen, ist der britische Admiral Lord Charles Beresford. Er entwirft in einem Buche, das er jüngst über die „Aufstellung Chinas“ veröffentlicht hat, auf Grund seiner eigenen Anschauung folgendes Bild von der chinesischen Armee:

Niemand kennt die thatsächliche Stärke der chinesischen Streitkräfte, nicht einmal die chinesische Regierung selbst. Sie besteht aus Mandchus und aus Chinesen. Die Mandchutruppen dulden keinen Chinesen in ihren Reihen, dagegen dienen unter den chinesischen Truppen auch Mandchus. Die Armeen im Norden und um Peking werden beinahe alle von Mandchuprinzen besetzt. Die Mandchustreitkräfte werden auf 170 000 Mann geschätzt, aber im ganzen Kaiserreich giebt es keine wirklich tüchtige Mandchu-Armee weder im Bezug auf Drill und Disciplin noch auf Organisation. Die Mandchukräfte sind getheilt und liegen in den meisten größeren Städten Chinas in Garnison, so in Nanking, Hangtschau, Tschifu, Kanton u. a. Alle Mandchu-Armeen stehen unter dem Befehl von Mandchu- oder Tatarengenerälen. Sie haben bedeutende Vorrechte vor den Chinesen. Jeder Mandchu, ob im Heer oder nicht, soll monatlich seinen Reis und 3 Taels von der Regierung beziehen. Wenn er nicht zur Armee gehört, ist er verpflichtet, sich einstellen zu lassen, wenn es verlangt wird. Niemand kennt die Höhe der kaiserlichen Aufwendungen, aus denen die Mandchu unterhalten werden: sie werden verschieden berechnet, von 20 bis 60 Millionen Mark. Wie andere Summen, so findet auch dieses Geld meist seinen Weg in die Taschen der Beamten und wird nicht seiner Bestimmung gemäß verwandt. Die Viceröy's der Provinzen haben weder Befehlsgewalt noch Autorität über die Mandchu-Armeen, die durch Mandchugenerale kommandirt werden. Letztere haben bedeutende Rechte in den Provinzen, wo sie bei den Mandchus im Quartier liegen. In jeder Provinz und in jeder Armee ist das System der Lohnung, Kleidung und Nahrung verschieden. In einigen Armeen werden die Leute bezahlt und versorgt und leiden sich selbst, in anderen werden sie verköstigt und gekleidet. Diese Sorge liegt ganz in den Händen des kommandierenden Generals. Da die Generale wie alle Beamten in China, nur dem Namen nach Gehalt beziehen, wissen sie ihre Kommandos nicht auszuführen. Einer erzählt mir, er habe 10 000 Mann unter sich. Ich stelle fest, daß er thatsächlich nur etwa 800 hatte, aber das ist so Brauch in China. Er empfing die Gelder für Wohnung, Kost und Kleidung für 10 000 Mann. Wenn seine Armee inzipirt wurde, ward er Kulis für 200 Cash (5 1/2 Pence) den Tag an, die zur Parade erschienen. Das ist dem beständigsten Offizier wohl bekannt, aber auch er empfängt ein „Trinkgeld“ und berichtet dann, daß er alles in schöner Ordnung gefunden habe. Der Heeresdienst ist freiwillig, aber wenn einmal jemand eingestellt ist, wird es ihm schwer, wieder loszukommen.

Ende Oktober 1898 besichtigte Lord Beresford zwei Tage lang in Hiaofschan die Armee des Generals Kuangtsai; er berichtet darüber folgendermaßen: Die Stärke der Armee belief

lebendig. Plötzlich blieb Heinrich erschrocken stehen; vor ihm auf der Chaussee ertönte ein eigenthümliches Geräusch. Kam ein Wagen oder ein Fußgänger ihm entgegen? Sehen konnte er vor dem Nebel nichts. Er wollte schon in den Wald fliehen, als er die Ursache des Geräusches zu erkennen glaubte. Es mußte ein Rudel Wild sein, das quer über die Chaussee gelaufen.

Einen Augenblick blieb er noch horchend stehen, dann ging er, jetzt aber mit beschleunigten Schritten weiter.

Angesehen langte er beim Schlosse an; so leise, wie er vorhin aus dem Fenster herausgestiegen, stieg er jetzt wieder in dasselbe hinein.

Albert schlief. Heinrich vernahm seine ruhigen Athemzüge. Erst jetzt fiel ihm ein, wie leicht der hilflose Kranke während seiner Abwesenheit irgend eine Dienstleistung von ihm hätte fordern können. Goffentlich war er gar nicht erwacht.

Mit gespannter Neugierde betrachtete er jetzt den Rastan, derselbe war verschlossen, doch das Holz war morsch und mürbe, mittelst eines harten Instrumentes konnte es gewiß leicht auseinander gesprengt werden. Aber er durfte das jetzt nicht, weil Albert durch das Geräusch leicht erwachen konnte. Er mußte also seine Neugierde, so gern er sie schon jetzt befriedigt hätte, bezähmen und schloß den Rastan in seinen Reisefloster. Nun erst entleibete er sich wieder und legte sich in's Bett, um, wenn möglich, noch eine Stunde zu schlafen. Aber mit dem Schlaf war es für heute nichts mehr, immer und immer wieder eilten seine Gedanken auf das soeben erlebte Zusammentreffen mit der Wahnsinnigen zurück und auf die von ihr erzählte und doch wohl glaubwürdige Thatsache, daß der Kammerdiener seine Großmutter, die er arm und verlassen angestrichen, unterstützt und gepflegt und sogar geliebt haben sollte, ein Umstand, an dem er die verschiedensten Combinationen knüpfte.

(Fortsetzung folgt.)

sich auf 7400 Mann, meist Leute aus Schantung. Diese und die Hunaneseen sollen die besten Soldaten in China sein. General Yuanfichai ist ein Chinese und seine Armee ist aus Chinesen zusammengesetzt. Die Infanterie war mit Mausergewehren deutsch-fabrikates ausgerüstet. Er hatte an Artillerie zehn Batterien zu sechs Geschützen verschiedenen Kalibers, die Geschosse von ein bis sechs Pfund waren. Die Kavallerie war mit Lanzen bewaffnet und führte außerdem Mauser-Infanteriegewehre. Eine Parade der ganzen Streitmacht zeigte ausnahmsweise prächtige Leute von äußerster Körperbeschaffenheit, auch waren sie gut genährt und ihre Uniformen waren sehr praktisch und gut gemacht. Auf meine Bitte ließ der General verschiedene Parade-Übungen machen, und diese ließen mich erkennen, daß sowohl die Offiziere wie die Leute ihren Dienst gut kannten. Die Disziplin war ausgezeichnet. Mit Ausnahme der Artillerie- und Märginggeschütze war jede Ausrüstung praktisch und ausreichend. Ich fand in dem General einen thätigsten und klugen, gut unterrichteten und wohlgezogenen Mann. Er ist durch und durch patriotisch und der Dynastie sehr ergeben. Er legte eine aufrichtige Besorgnis um die Zukunft seines Landes an den Tag und war der Meinung, daß, wenn nicht Maßregeln für seine Erhaltung ergriffen würden, seinen Verfall nichts hindern könne. Jetzt, da China schwach sei, schide ganz Europa sich an, indem es China seines aufrichtigen Wohlwollens versichere, Stück um Stück des Kaiserreiches unter militärischer Machtfülle zu Wasser und zu Lande in Besitz zu nehmen. Ich fragte den General, ob er einige Vorschläge machen könne die zum Besten Chinas wären und denen die europäischen Staaten zustimmen könnten. Er antwortete, daß kein Vorschlag Chinas die Zustimmung der europäischen Mächte finden würde. Die Chinesen würden natürlich Vorschläge machen, die auf die Erhaltung des Kaiserreiches hingen, während die europäischen Mächte bei all ihren Thaten zeigten, daß sie nur darauf ausgingen, das Kaiserreich zu zersplittern und es unter sich aufzuteilen. Wenn alle Generale wie General Yuanfichai wären, würden die Armeen und ihre finanzielle Stellung nicht in der jetzigen Verfassung sein. General Yuanfichai verwendet die Gelder, die er empfängt, nach Vorschrift. Er beabsichtigt persönlich die Lohnzahlung an die Leute und die Verteilung der Kost und Kleidung. Seine Armee ist die einzige von allen chinesischen Truppenteilen, die ich sah, die nach europäischen Anschauungen bis in alle Einzelheiten hinein gut ausgerüstet ist.

In der Umgebung Pekings standen 1898 folgende Truppenteile: die Armeen des Generals Sung, der ein sehr begabter Mann sein soll, aber über 80 Jahre alt ist. Man behauptete, seine Armee sei 20 000 Mann stark, tatsächlich aber konnte ich nicht mehr als 10 000 ausfindig machen, nämlich 5000 in Peking, 3000 in Schungsho und 2000 in Shanhaiwan. Sie sind mit Mausergewehren gut bewaffnet und führen Krupp- und Märginggeschütze. Einige Abteilungen sind durch deutsche Instrukteure gut geschult. Die Armee des Generals Sunfichang stand in 30 Lagern. Ein Lager ist eine viereckige Umwallung, die 500 Mann fassen soll; in Wirklichkeit liegen darin selten mehr als 250 Mann gemäß dem System, das ich beschrieben habe. So waren auch hier anstatt der angeblichen 15 000 Mann nur 7000-8000 vorhanden. Oberst Warranow von den russischen Gardebajaren und einige andere russische Offiziere waren zugegen, sie waren im März 1898 an die Stelle deutscher Instrukteure getreten. Die Armee des Generals Nieh stand zwischen Hsiaoichau und Tientsin in etwa 30 Lagern und zählte gegen 13 000 Mann. Ihre Bewaffnung ist sehr gut — Mausergewehre, Geschütze verschiedenen Kalibers und Märgins — aber die Manneszucht war schlecht. Es waren dort fünf russische Instrukteure; meiner Bitte diese Lager zu besuchen, legten die chinesische Beamten alle möglichen Hindernisse in den Weg. Ferner gibt es eine Peking-Feldarmee, zusammengesetzt aus 10 000 ausgesuchten Leuten, die vom Kaiser aus befehligt werden. Sie liegen in dem Jagdparke bei Peking, sind gut bewaffnet aber ungemein schlecht ausgebildet. In Kaiping war ein Kavallerielager, das etwa 1500 Mann stark sein mochte. An Stelle der deutschen Instrukteure waren auch hier drei russische Offiziere getreten. Die Truppe hatte großen Mangel an Pferden. Die Armee des Generals Yifetong soll über die Mandschurei verstreut sein. Die Leute sind genügend bewaffnet, aber schlecht geschult und undiscipliniert. Die Stärke dieser Armee wird zwischen 8000 und 15 000 Mann geschätzt. Außer diesen Truppenteilen stehen in der Mongolei etwa 100 000 Mann mongolischer Kavallerie. Es ist ausgezeichnetes Material; ihre Befehlshaber sind ihre eigenen Fürsten. Sie erhalten keine Lohnung, mir wurde gesagt, sie seien der herrschenden Dynastie ergeben. Mit Ausnahme der Armee Yuanfichais haben alle diese Truppen keine oder nur eine geringe Uebung im Schießen, und keine einzige hat irgend eine Einrichtung für den Transport. Lord Bessford schildert dann noch die Truppen der Kaiserlichen Schutzmacht, Lufungsi, Hsuyingwei, Tansichunglin und Knei, die bei den jetzigen Wirren in Nordchina vorläufig nicht in Betracht kommen, und theilt schließlich mit, daß er bei den Truppen, die er gesehen, nicht weniger als 14 verschiedene Gewehrmodelle angetroffen habe, vom Mausergewehr bis zu der langen und schweren Donnerbüchse, zu deren Handhabung drei Mann erforderlich sind.

Kurze Mittheilungen.

Biedentopf, 6. Juli. Wie uns mitgeteilt wird, ist bei den Kämpfen in China ein Enkel des verstorbenen hiesigen Bäckers Georg Schmidt am Galtberg gefallen.

Gladenbach, 6. Juli. In der Nacht vom Montag auf Dienstag hatten wir zwei heftige, wenn auch nicht lange anhaltende Gewitter. Namentlich das zweite, gegen 2 Uhr vorüber ziehende, war sehr stark. Der Blitz schlug in Rückenbach in eine Scheune, welche total niederbrannte. Die von hier abgehende Feuerweh fand auf der Brandstelle nichts mehr zu thun.

Gladenbach, 6. Juli. Dieser Tage war ein Postinspector aus Frankfurt hier, um wegen Herbeiführung der in Kürze ins Leben tretenden Stadtfirensprecheinrichtung die erforderlichen Feststellungen vorzunehmen. Dem Vernehmen nach haben 12 Firmen ihren Anschluß an das Fernsprechnetz beantragt und dürften im Laufe der nächsten Monate noch mehrere andere hinzukommen, so daß unsere Stadtfirensprecheinrichtung an Ausdehnung voraussichtlich derjenigen unserer Kreisstadt Biedentopf gleichkommt, ja im Verhältnis zur Einwohnerzahl schon jetzt übertrifft. Wir konstatieren mit Genugthuung, daß unsere Kaufleute nicht zurückbleiben, wenn es gilt, sich die Errungenschaften der Neuzeit nutzbar zu machen.

Frankfurt a. M., 3. Juli. Im Schacht Bernhardschall bei Salzgitter verunglückte heute durch Einstürzen von kohlen-sauren Gasen sechs Mann; vier davon sind tot.

(1500 000 Ansichtskarten.) In der Beförderung von Ansichtskarten dürfte die Mainzer Post während der Gutenberg-Festtage das Größte geleistet haben, was auf diesem Gebiete bisher da war. Zur Bewältigung des enormen Kartenverkehrs reichte das Personal der Post nicht aus; man mußte Militär zur Hilfeleistung holen. Die Gesamtzahl der abgeschickten Ansichtskarten wird auf anderthalb Millionen geschätzt.

Aus Rheinhessen, 3. Juli. In Altenbamberg bei

Böllstein hat ein dortiger Einwohner bei dem Abbruch eines baufälligen Hauses einen in eine Wand sorgfältig eingemauerten Topf gefunden, in welchem sich mehrere Hundert Gold- und Silbermünzen befanden. Von den Goldmünzen, die wie auch die Silbermünzen alle wohl erhalten sind, tragen die meisten die Bildnisse der französischen Könige Ludwig XV. und XVI. Der Wert des Fundes wird auf mehrere Tausend Mark geschätzt.

Bei einem heftigen Gewitter in der Nacht zum Mittwoch schlug der Blitz in dem Dorfe Groß-Elternitz in ein Haus und zündete. Die Familie Mirowski, Vater, Mutter und zwei kleine Kinder, die durch den Blitz betäubt waren, sind in den Flammen umgekommen.

Zwidau, 3. Juli. Der hochangesehene Fabrikbesitzer Werner in Zwidau wurde unter dem Verdacht der schweren Brandstiftung in seiner eigenen Fabrik mit der gesamten Familie verhaftet. Die Verhaftung erregt großes Aufsehen.

Konig, 3. Juli. Im Dominium Kroatjan wurden 18 Arbeiter durch Blitzschlag verlegt.

Ein Gewittersturm hat am Dienstag in der Umgebung Müllens großen Schaden angerichtet. Er warf einen Neubau in Wasserburg um, wobei sämtliche Arbeiter unter den Trümmern begraben wurden. Zwei Personen sind tot, fünf schwer verlegt.

Aus Newyork meldet ein Telegramm: Bei der Stadt Tacoma sprang eine mit Personen besetzte Drahtseilbahn aus den Schienen und stürzte in eine 120 Fuß tiefe Schlucht. 35 Personen wurden getötet, 18 verlegt, darunter 9 tödlich.

Aus Laasphe und Umgebung.

*** Laasphe, 6. Juli.** Auf die Tagesordnung der am heutigen Freitag Nachmittag 5 Uhr stattfindenden Stadtvorordneten-Sitzung ist u. a. auch die elect. Beleuchtungs-Angelegenheit angehängt. Wir werden über das Ergebnis der Beratungen in nächster Nummer näheres berichten.

Erndtebrück, 6. Juli. In der Nacht vom Montag zum Dienstag zogen mehrere schwere Gewitter über die hiesige Gegend, welche vielfach Schaden angerichtet haben. Besonders sind durch den Sturmwind eine große Anzahl Bäume in der Staatsstraße abgebrochen und umgeworfen worden, sowie viele Dächer beschädigt. Auch die Telegraphenleitungen sind fast mitgenommen und sah man stellenweise die Drähte an der Erde liegen. In Müsse sowie in Wingershausen und Bausgrund hat das Wetter am schlimmsten gehaust. Ganze Fichten- und Buchenbestände wurden umgeworfen und die Wohnhäuser, besonders diejenigen mit Strohdach, schwer beschädigt.

Verleburg, 6. Juli. Die Ferien des Kreis-Ausschusses beginnen am 21. Juli cr. und endigen am 1. September cr. Während der Ferien werden Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur in schleunigen Sachen abgehalten; auf den Lauf der gerichtlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

(Personal-Chronik.) Dem Lehrer Herrn Weide zu Freuden ist zum 16. Juli cr. endgültig eine Schulfeste in der Schulgemeinde Voh-Grundbüttel, Kreis Hagen, übertragen worden.

Verschiedenes.

Arnsberg, 3. Juli. Der Minister des Innern, Freiherr v. Rheinbaben, traf heute Morgen in Begleitung des Geh. Regierungs- und Vortragenden Rathes Freund hier ein und beabsichtigte sofort die Räume des Regierungsgeländes, des Rathesamtes usw. Gegen 11 Uhr fand eine Sitzung des Regierungskollegiums statt und darauf ein Frühstück beim Regierungspräsidenten. Ueber das Ergebnis des Besuchs will das Central-Verständnis aus authentischer Quelle erfahren haben, daß der Minister erklärt habe, eine Verlegung der Regierung von Arnsberg sei absolut ausgeschlossen, und die Frage einer eventuellen Verlegung der Regierungsbüros Arnsberg bedürfe eingehender und längerer Erwägungen, Beratungen und Verhandlungen. Auch die Verlegung selbst vorläufig noch nicht bevor.

Schweim, 3. Juli. Das gestrige Unwetter hat großen Schaden angerichtet. Auf den Feldern liegt theilweise das Korn wie hingeworfen und dürfte vollständig vernichtet sein. In dem benachbarten Büttrichhausen, woselbst gerade Schafensfest stattfand, wurde die ganze Wiesenstadt mit dem Festzelt über dem Kaufen geweht. Viele Festzeltbesitzer wurden unter den Trümmern begraben, und eine Anzahl derselben betete laut, da sie das Ende der Welt herannahen glaubten. In Cronenberg wurde eine große Fabrik fast vollständig zerstört; von den fünf hohen Schornsteinen des Werkes wurden vier umgeworfen.

Kassel, 3. Juli. Das Unwetter der vergangenen Nacht hat im Kasser Gebiet sowie im Fulda-thale unübersehbaren Schaden angerichtet. Wablenbach, Kasse und Nette waren in wenigen Minuten zu einer förmlichen Sturzflut angeschwollen, welche über 2½ Meter hoch dahergebraust kam, sich mit Gewalt Bahn brach und alles vernichtete, was sich ihr in den Weg stellte. Große Flächen sind in Wiesen und Feld überfluthet, der Roggen, Kartoffeln und Hackfrüchte sind verrotten, das Heu ist weggeschwemmt, ebenso die Ackerernte. Wiesen und Acker sind vielfach emporgehoben, kurzum, überall ist der Landwirthschaft großer Schaden zugefügt. Die verkehrsreiche Krüppiger Straße war den ganzen Tag über auf eine lange Strecke mehrere Fuß hoch von dem Hochwasser überfluthet, so daß aller Verkehr stockte und die Große Kasserer Straßenbahn den Verkehr einstellen mußte. Der große Forst stand ebenfalls unter Wasser.

Brand des Docks des Norddeutschen Lloyd in Hoboken. Fortwährend kommen weitere graufige Einzelheiten von dem großen Unglück. Auf einem 25 Quadratfuß messenden Raume zwischen den Lloydboots sollen 45 Ertrunkene aufgefunden worden sein. Dem New-Yorker Express zufolge blieb Kapitän Mitrow auf der Saale, bis seine Uniform zu brennen anfang, dann sprang er angestrichelt von den Menschen auf einen brennenden Kahn hinab, konnte sich aber nicht erheben. Er wand sich einen Augenblick hin und her, dann blieb er still liegen. Der Rauch verfüllte ihn, und eine Stunde später konnte er nur an einem Ring und einem Taschenmesser recognoscirt werden. Ein Kapitän eines Dampfers sah durch eine Luke, wie ein Mann an einem Tisch schrieb und dann mit einem Revolver sich erschoss, um dem Tode des Verbrennen zu entgehen. Leutnant Maginnis vom Feuerwehrröth van Wyck rettete 30 Menschen. Er sah geschwärmte Armeen von dem das Fleisch heruntergerissen war, aus den Kuten herausragen. Viele Feuerwehrlente sagten, sie würden die Schreie der hinter den offenen Kuten verbrennenden Menschen nie aus dem Gedächtnis verlieren. Das New-York Journal hat entfehlende Momentphotographien von Personen, die mit verzerrten Gesichtern aus den Kuten heraus um Hilfe flehen, veröffentlicht. Die Feizer, welcher in der Bremen eingeschlossen waren und dann gerettet wurden, sagten, was sie erlebt hätten, sei eine Mischung von Hölle und Niagara gewesen, eine Minute sei die Hitze zum Broten heiß gewesen, in der nächsten Minute sei viel kaltes Wasser hineingeströmt, daß sie beinahe ertrunken wären. Das dauerte drei Stunden. Im Main waren 15 Maschinisten sieben Stunden lang eingeschlossen, die nachher aus dem tiefsten Schiffsraum des glühenden und rauchenden Schiffes gerettet wurden. Hunderttausende von Zuschauern jubelten, als die Rettung gelungen war. Vom Maschinenraum der Saale waren verschiedene Fässer Oel, welche explodierten und die Menschen mit ihrem heißen Inhalt übergoßen.

„Mail“ bringt aus New-Yorker Zeitungen entfehlige Schilderungen von dem Verhalten der Kapitäne und Mannschaften kleiner Dampfboote. Oskar Boof, der vierte Offizier der Saale, sagte aus: Verschiedene dieser Dampfer weigerten sich, ihn zu retten, während er im Wasser war, flogen sogar mit Bootshaken nach ihm, als er an Bord zu klettern versuchte. Der Obermaschinist Behring spritzte mit einem Schlauch von einem kleinen Dampfer aus auf vierzig Leute, welche

durch die Flammen unter dem Verdeck der Saale festgehalten waren. Der Kapitän des kleinen Dampfers nahm ihm dem Schlauch weg und sagte, er wünsche nicht, daß sein Schlauch verdorben würde. Dr. Graham, Arzt der Phoenicia sagte aus, einige Kapitäne der kleinen Dampfer hätten von den Ertrinkenden Geld verlangt, einige Kinder, welche von den brennenden Schiffen in das Wasser gesprungen waren, habe man ertrinken lassen. Von anderen Dampfern wurde gerufen: „Wenn ihr kein Geld habt, könnt ihr nicht in dieses Boot.“ Ein Ertrinkender rief zurück: „Ich möchte lieber sterben, als von solchen Teufeln, wie ihr seid, gerettet zu werden.“ Die Polizei von Hoboken untersucht die Vorfälle, aber es dürfte schwer sein, die Schuldigen zu identifizieren. Die Besizer der 20 kleinen Dampfer, welche den Kaiser Wilhelm der Große in Sicherheit brachten, verlangen dem Express zufolge gemeinsam vier Millionen Mark (!) vom Norddeutschen Lloyd. Die Anwälte haben diese Sache schon in Händen.

Standesamt Laasphe.

Bericht für die Zeit vom 1. April bis 30. Juni 1900.

A. Geburten.

Am 16. April dem Waldbauer Ludwig Schneider, Laasphe, 1 S. — Am 16. April dem Hüttenarbeiter August Harth, Laasphe, 1 S. — Am 21. April dem Schieferdecker Ludwig Limper II, Laasphe, 1 S. — Am 21. April dem Kaufmann Wilhelm Jung, Laasphe, 1 S. — Am 26. April dem Lehrer August Gzmaris, Laasphe, 1 S. — Am 27. April dem Waldbauer Karl Schäfer, Laasphe, 1 S. — Am 3. Mai dem Forstner Ludwig Schäfer, Niederlaasphe, 1 S. — Am 3. Mai dem Forstner Christian Preiß, Laasphe, 1 S. — Am 8. Mai dem Ingenieur August Goldsch, Laasphe, 1 S. — Am 14. Mai dem Forstner Heinrich Schäfer, Niederlaasphe, 1 S. — Am 15. Mai dem Schlosser August Benner, Laasphe, 1 S. — Am 30. Mai dem Schlosser Albrecht Dreßbach, Laasphe, 1 S. — Am 29. Mai dem Forstsaufseher Friedrich Frank, Paderbach, 1 S. — Am 29. Mai dem Forstsaufseher Friedrich Frank, Paderbach, 1 S. — Am 3. Juni dem Schlosser Heinrich Schäfer, Niederlaasphe, 1 S. — Am 3. Juni dem Schlosser Heinrich Schäfer, Niederlaasphe, 1 S. — Am 11. Juni dem Forstner Christian Schreiber, Paderbach, 1 S. — Am 11. Juni dem Wagenwärter Jacob Wilhelm Hubert zu Laasphe 1 S. — Am 17. Juni dem Schlosser Adolf Schäfer zu Niederlaasphe 1 S. — Am 20. Juni dem Schlosser Friedrich Stenger zu Niederlaasphe 1 S. — Am 18. Juni dem Rutscher Wilhelm Schmidt zu Laasphe 1 S. — Am 24. Juni dem Dachdecker Friedrich Ritter zu Laasphe 1 S. — Am 21. Juni dem Gerichtsschreiber Georg Hallenburg zu Laasphe 1 S. — Am 21. Juni dem Postboten Adolf Altbürger zu Laasphe 1 S. — Am 26. Juni dem Weichensteller August Jädel zu Laasphe 1 S. — Am 27. Juni dem Viehhändler Moses Burg zu Laasphe 1 S. — Am 27. Juni dem Knecht Christian Pfeil zu Laasphe 1 S.

B. Heirathen.

Am 21. April Schlosser Christian Ducharth zu Laasphe und Sophie Spies, aus Göta a. Rh. — Am 12. Mai Schlosser Friedrich Bald und Luise Höbe, beide zu Laasphehütte.

C. Sterbefälle.

Am 3. April Hermann, Sohn des Schreiners Friedrich Voos zu Laasphe, 7 J. 4 M. 26 T. alt. — Am 6. April Hüttenarbeiter Ludwig Balz zu Laasphe, 36 J. 6 M. 12 T. alt. — Am 7. April Tagelöhner Friedrich Verbner zu Laasphe, 69 J. 2 M. 28 T. alt. — Am 8. April Ehefrau Badermeister Wilhelm Schupper, Auguste geb. Schröder, 65 J. 5 M. 10 T. alt. — Am 3. Mai Witwe Christine Hoffmann geb. Hirschhäuser zu Laasphe, 82 J. 5 M. 25 T. alt. — Am 12. Mai Vma, Tochter des Forstners August Feuring II zu Niederlaasphe, 7 M. 6 T. alt. — Am 14. Mai Witwe Wilhelmine Gantlein geb. Weil zu Laasphe, 80 J. 4 M. 20 T. alt. — Am 14. Mai Väder Christian Schupper zu Laasphe, 71 J. 5 M. 16 T. alt. — Am 19. Mai Tagelöhner Philipp Scharf zu Laasphe, 50 J. 2 M. 21 T. alt. — Am 27. Mai Witwe Karoline Koblberger, geb. Schäfer zu Paderbach, 53 J. 8 M. 5 T. alt. — Am 6. Juni Tagelöhner Karl Messerschmidt zu Laasphe, 65 J. 3 M. 12 T. alt. — Am 10. Juni Witwe Elisabeth Magarethe Schmidt geb. Gimbel zu Laasphe, 70 J. 3 M. alt. — Am 11. Juni Emma, Tochter der ledigen Emma Schuppener zu Paderbach, 1 J. 1 M. 2 T. alt. — Am 12. Juni Mathilde, Tochter des Bergmanns Heinrich Schäfer zu Laasphe, 4 M. alt. — Am 17. Juni Rentner Christian Vollmar zu Laasphe, 76 J. 7 M. 14 T. alt. — Am 19. Juni Ehefrau des Wegewärters August Bomhof, Marie, Katharine geb. Schäfer zu Laasphe, 79 J. 10 M. 6 T. alt. — Am 28. Juni Kasser Ludwig Stremmel zu Laasphe, 62 J. 6 M. 7 T. alt. — Am 29. Juni Elisabeth, Tochter des Deponomen Ludwig Krosch zu Niederlaasphe, 5 J. 11 M. 7 T. alt.

Zwangsversteigerung

Montag den 9. d. Mts., Nachmittags von 3 Uhr ab werde ich in Laasphe

Spezerei- und Porzellanwaaren, Strumpfgarn, Labentheken, Lampen, blaues Leinen, Möbel u. s. w.

meistbietend gegen sofortige baare Zahlung versteigern.

Verammlung beim Wirth Mengel. Der Verkauf findet bestimmt statt.

Laasphe, den 6. Juli 1900.

Notar.

Gerichtsvollzieher t. A.

Politisch-militärische Karte von Ost-Asien

zur Veranschaulichung der Kämpfe in China, Korea und Japan bis zur Gegenwart; Preis 1 Mk.

Vorräthig bei

Laasphe. Aug. Jmgardt.

Zahnschmerz — hohler Zähne beseitigt sicher

sosort „Kropps Zahnwatte“ (20 % Carvaerolwatte) à Fl. 50

Pfg. nur echt bei

Erndtebrück. Heinr. Schmitz.

Bekanntmachung.

Folgende Bestimmungen der Reg.-Polizei-Verordnung vom 25. Januar 1851:

§ 1. Schüler öffentlicher Unterrichts-Anstalten dürfen von Gast- und Schenkwirthen, sowie von allen Denjenigen, welche zubereitete Speisen oder Getränke zum Genuß auf der Stelle gewerbmäßig verabreichen, weder an dem Schulorte selbst, noch in der, von dem betreffenden Landrathe auf Antrag der Schulbehörde zu bestimmenden Umgegend anders, als nur in Gesellschaft oder mit Genehmigung ihrer Eltern, Vormünder oder Lehrer aufgenommen und mit Speisen oder Getränken bewirthet werden.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden mit 3 bis 30 Mark Geldstrafe geahndet. Bei öfterer Wiederholung tritt die Entziehung der Concession ein.

werden hiermit in Erinnerung gebracht.

Der Bürgermeister
Koop.

Laaspher



Schützenverein.

Das diesjährige

Schützenfest

fall am

Sonntag den 15. u. Montag den 16. Juli cr.

in herkömmlicher Weise gefeiert werden.

Nach dem Zapfenstreich findet im Saale des Herrn L. Koch Freiconcert (Streichmusik) mit ausgewähltem Programm statt, zu welchem zahlreiches Erscheinen der Mitglieder mit ihren Damen erwünscht ist. Concertprogramm ist im Saale unentgeltlich zu haben.

Die Musik wird von der als vorzüglich bekannten **Siegener Städtischen Kapelle** unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeister **Verk** ausgeführt.

Eintrittspreise

für die Festnachmittage auf dem Schützenplatz:

1. für junge Leute unter 20 und alte Leute über 60 Jahre . . . pro Tag 0,50 Mk.
2. für einheimische Nichtmitglieder . . . " " 2,00 "
3. Fremde zahlen . . . " " 1,00 "

Eintritt zum Bogelschießen und Frühconcert frei.

Diejenigen jungen Leute, welche in diesem Jahre 20 Jahr alt werden und genanntem Verein als Mitglieder beitreten wollen, werden ersucht, sich bis zum 14. d. Mts. bei dem Hauptmann zu melden, andernfalls sie als einheimische Nichtmitglieder betrachtet werden. Der Beitrag der Mitglieder beträgt Mk. 2,00. Eintrittsgeld für neue Mitglieder Mk. 3,00.

Gleichzeitig wird in Erinnerung gebracht, daß das Antreten des Vereins Samstag Abend 8 Uhr am Sammelplatz (Restauration zum Schloßberg), Sonntag Nachmittag 1 Uhr und zu dem Bogelschießen Montag Morgen ebenfalls auf dem Sammelplatz (Restauration zum Schloßberg) erfolgt. Diejenigen Mitglieder, welche sich an dem Festzug (Montag Morgen) nicht betheiligen, verlieren ihr Schußrecht.

Vereinsabzeichen sind sichtbar zu tragen und sind sowohl an der Kasse als beim Vereinsboten zum Preise von 30 Pfg. zu haben.

Die Eltern werden ersucht, ihre Kinder während des Schießens vom Festplatz fern zu halten.

Um festliche Ausschmückung der Stadt durch Beflaggung wird die verehrte Bürgererschaft freundlichst gebeten.

Der Vorstand.

Inka-Seifenpulver

(Salmiak-Terpentin-Seifenpulver)

ist ein unübertreffliches, allgemein beliebtes

Wasch- und Bleichmittel.

Es verleiht der Wäsche einen anhaltend angenehmen Geruch. — Ueberall erhältlich.

Man achte auf das Wort „Inka.“

Zu haben bei J. L. Hammer jr., Laaspher.

August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpianosortefabrikant, empfiehlt seine

Pianinos und Flügel,

welche sich durch Schönheit, gediegene Ausstattung und Billigkeit auszeichnen.

Ratenzahlung gestattet.

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

Frango-Lieferung.

Illustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter

Laaspher.

W. Jung.

Musterinstrument

habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.

Monatsabschluss der Verpflegungsstation in Grudtebrück für den Monat Juni 1900.

Es wurden verpflegt im Ganzen 50 Personen, davon mit voller Tagesverpflegung —, mit Nachtverpflegung 32, mit Mittagsverpflegung 3 und mit Sonntagsverpflegung 15. Kosten Mk. 33,60. Gearbeitet haben 50 Personen ungefähr 100 Stunden, also pro Person 2 Stunden. Ein Wanderschein war vorhanden bei 50 Personen, ausgefertigt wurde derselbe bei 0 Personen.

Geschäftsverlegung.

Meiner geehrten Kundschaft von Laaspher und Umgegend zur gefälligen Kenntniß, daß ich mein Geschäft in das früher Conditor **Hoch**'sche Wohnhaus, Königstraße 1, verlegt habe.

Hochachtung!

Laaspher

Herm. Mengel, Metzger.

Laaspher Schützenverein.

Die verehrlichen Damen von Laaspher werden zu dem am **Freitag, den 13. d. Mts., Nachm. 2 Uhr** auf dem Schützenplatz stattfindenden

„Kränzebinden“

hiermit freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Laaspher Schützenverein.

Diejenigen Personen, welche beabsichtigen, bei dem diesjährigen Schützenfeste eine Verkaufsstelle vor dem Festplatz einzurichten, werden darauf hingewiesen, daß die Genehmigung hierzu von einer zu entrichtenden Abgabe abhängig gemacht wird.

Die Abgabe ist täglich bei Beginn der Festlichkeit zu entrichten und wird die Höhe derselben an Ort und Stelle durch eine Commission festgelegt.

Der Vorstand.

Kriegerverein Grudtebrück

Sonntag den 8. Juli, Nachmittags 4 Uhr

Monatsversammlung im Vereinslokal Gasthof Martin.

Der Vorstand.

Rauchklub „Edelweiß“ zu Laaspher.

Jeden Samstag Vereinsabend.

Der Vorstand.

Photographie Stephani

Laaspher.

Jeden Sonntag geöffnet.

Für

Zahnkranke

bin ich

Montag den 9. Juli

in Laaspher, Restaurant **Acker-**

mann (zum Schloßberg) anwesend.

Kramer

aus Biedenkopf,

Bahnhofstraße 3.

Tapeten

nur schöne neue Muster

pro 1900

empfiehlt in sehr großer Auswahl zu besonders billigen Preisen

Tapetierarbeiten

sofort und billigst.

Laaspher. W. Jung.

Sonntag den 8. Juli cr. trifft eine

größere Sendung prima **Tannus-**

Kirschen hier ein und wird vor meinem Geschäftslokal zu den

billigsten Preisen verkauft. Gleich-

zeitig bemerke, daß ich täglich

frische Kirschen erhalte und von keinem Zwischenhändler beziehe,

sondern dieselben von größeren

Bauern kaufe, daher nur prima

frische Waare.

Laaspher. Max Rosenbaum.

Obst- und Gemüsehandlung.

Bekanntmachung.

Die Firma **Heint. Treude** in Feudingen ist erloschen.

In das Handelsregister, Abtheilung A, ist unter Nr. 30 die offene Handelsgesellschaft **Treude**

und **Bachel** mit dem Sitz in Feudingen eingetragen. Persönlich haftende Gesellschafter sind:

1. der Kaufmann **Heinrich Treude** in Feudingen; 2. der Kaufmann **Ludwig Bachel** in Feudingen.

Die Gesellschaft hat am 1. Juli 1900 begonnen. Zur Vertretung der Gesellschaft sind beide Gesellschafter ermächtigt.

Laaspher, den 3. Juli 1900.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die für das Jahr 1899 aufgestellte Urliste der im Stadtbezirk Laaspher wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 9. bis einschließlich 14. Juli ds. Js. im Amtszimmer des Magistrats zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb dieser Frist schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Laaspher, den 4. Juli 1900.

Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Die hiesige Polizeidienerstelle ist sofort zu besetzen. Das Anfangsgehalt beträgt jährlich 900 Mark, steigend alle drei Jahre um 100 Mark bis zum Höchstbetrage von 1200 Mark. Nebeneinnahmen ca. 100—150 Mark. Kleidergeld wird nicht gewährt; Helm, Koppel, Säbel und Portepce werden geliefert.

Die Anstellung erfolgt nach zufriedenstellender sechsmonatlicher Probefristzeit auf Lebenszeit mit dreimonatlicher Kündigungsfrist.

Bewerber dürfen nicht über 35 Jahre alt und müssen körperlich rüstig, auch befähigt sein, Anzeigen korrekt und orthographisch richtig niederzuschreiben.

Meldungen sind unter Beifügung des Civilverordnungscheins, eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes und etwaiger Zeugnisse schleunigst, spätestens aber bis zum 14. Juli cr. bei uns einzureichen.

Laaspher, den 28. Juni 1900.

Der Magistrat
Koop.

Bekanntmachung.

Das Weizen der Schulzimmer der evangelischen Volksschule soll am Sonnabend den 7. Juli cr., Vormittags 9 Uhr auf dem hiesigen Bürgermeisterrat vergeben werden.

Laaspher, 4. Juli 1900.

Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Nachdem heute der Rentant **Weber** in sein Amt eingeführt worden ist, befindet sich die Stadt- kasse im Hause Wasserstraße Nr. 18 hier selbst.

Die Bureaustunden sind auf 8—12 Uhr Vormittags festgesetzt. An Feiertagen ist die Kasse außer Vormittags auch Nachmittags von 2—6 Uhr geöffnet.

Laaspher, den 2. Juli 1900.

Der Magistrat
Koop.

Quittungs-Formulare

Nr. 460 A für Lehrer und Lehrerinnen

für den Regierungsbezirk Arnberg sind wieder vorrätig bei

Laaspher. A. Ungardt.

Richtlicher Anzeiger für

Laaspher.

Sonntag den 8. Juli 1900.

Morgens 8 Uhr: P. Brielich, Banse.

10 Uhr: P. Groos.

11 1/2 Uhr: Christenlehre der 1898, 1899, 1900 con-

firmierten Jünglinge.

Hierzu Nr. 26 des Illust. Familienbl.

Oberförsterei Saindhen

wird Montag den 9. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr das Gras von den Wiesen im Lahnthale, Distr. 27, an Ort und Stelle öffentlich versteigern.

Ein tüchtiger, zuverlässiger

Fuhrknecht

gegen hohen Lohn für dauernde Beschäftigung gesucht.

Eisenhandl. J. G. Reichwald, Siegen.

Ein Bäckergehilfe,

welcher selbstständig arbeiten kann, findet leichte Stellung bei

Heint. Nöh,

Weidenau a. d. Sieg.

Ordentliches

Dienstmädchen

auf sofort gesucht.

Carl Kraemer,

Hilchenbach, Buchstr. 23.

Eine Wohnung

im 1. Stock mit Geschäftslokal und

Ladeneinrichtung per 1. October

anderweitig zu vermieten.

Laaspher. Oscar Hofheinz.

4 Zimmer,

Keller und Speicher hat zu ver-

mieten

Laaspher. S. Bettelheiser.

Sensen und Sicheln,

Sensenbäume, Wetz-

steine, Patent-Sensen-

Ringe, Korn-Reffe,

Hengabeln und Dungs-

gabeln

in verschiedenen Prima Qualitäten

zu äußersten Preisen bei

Louis Ritter Nachfolger,

Briedenbach.

Raucher!

Die vorzügliche 5-Pfgs.-Cigarre

Fellab Nr. 3

ist fast überall zu haben.

Probire!

Engros-Vertrieb

Gebrüder Adam, Siegen.

Zur Heuerndte

empfehle Prima Sensen, Wehsteine,

Schlocher, Hengabeln, Heufelle,

gewöhnl. und Patent-Heurechen,

Dengelhammer und Ambosse zu

billigsten Preisen.

Laaspher. Aug. Mittelmann.

Angehaarte

Sensen

bester Qualität unter Garantie

für guten Schnitt, Patent-Sensen-

ringe, Sichel, Wehsteine, Horn-

schluder, Heurechen, Hengabel, Heu-

seile, und extra leicht laufende

Nollen liefert zu äußerst billigen

Preisen

Fr. Schröder sen.,

Laaspher.

Prima

melirte Schmiedekohle

hat in jedem Quantum abzugeben

Laaspher. Fr. Schröder sen.